

# „Eigentlich stammen wir alle aus den Schiffen“

## Lichtbildervortrag über Argentiniens Hauptstadt

Beeskow. Wenn das so weiter geht, wird Beeskow, kulturell gesehen, bald ein weltoffenes Städtchen sein. Die Bedenken, daß nach dem großen Festwochenende der geplante Lichtbildervortrag „Buenos Aires – Widerspruch und Poesie“ am 31. August in der Burg kein – oder zuwenig – Publikum haben könnte, erfüllten sich glücklicherweise nicht.

Die junge Argentinierin Adriana Camani Heinz, die vier Jahre in Cordoba Architektur und zweieinhalb Jahre an der Hochschule der Künste zu Berlin studierte, brachte den Besuchern die argentinische Hauptstadt und ein wenig auch die sie umgebende gleichnamige Region in Wort und Bild nahe.

### Viel Lyrik, aber wenig über Politik zu erfahren

Anfang des 16. Jahrhunderts von spanischen Seefahrern entdeckt, errichteten diese alsbald eine Festung an der Atlantikküste. Was freilich nicht die Zustimmung der Ureinwohner fand. Es folgte die Vernichtung der Festung, die heute als erste Gründung von Buenos Aires gilt. Die zweite erfolgte 1580. Aus ihr entwickelte sich im Laufe der Jahrhunderte eine Weltstadt, die sich mit Paris messen kann. Einwanderer aus aller Herren Länder, prägten das architektonische Antlitz der Stadt. Auch große Hotels mit deutschen Namen gibt es in dieser sehr europäisch wirkenden Stadt. Doch anders als bei uns zieht es die Reichen zum Wohnen in die lautesten Straßen der Innenstadt. Die für unseren Geschmack viel schöneren Außenviertel bezeichnet der Dichter J. L. Borges als langweilig.

Überhaupt war der Vortrag mit Lyrik durchsetzt. Zumeist mit Tango-Texten. Über Politik war nicht viel zu erfahren, außer daß die Systeme in kurzen Abständen „kippen“. „Mal Diktatur, mal Demokratie“, sagte Frau Heinz und, daß es Leute für die Arbeit genug gebe und umgekehrt.

Ein Bild zeigte drei Indios mit einem Wohnkarren. Zuvor bei Erläuterungen zur Entwicklung wörtlich: „Aber noch waren ja die Indianer da...“ Und dann war von einem



Assistiert von Gerd Kasiske: Adriana Camani Heinz. Foto: Arendsee

großen Ausrottungs- und Vertreibungsfeldzug die Rede. (In einem Lexikon liest man, daß es vor der Kolonialisierung acht verschiedenstämmige, nomadisierende Indio-Stämme dort gegeben habe.) „In den Anden sind noch einige davon“, hieß es im Vortrag. Also keine Vermischung mit den Einwanderern. Im anschließenden Gespräch noch einmal Thema Ureinwohner. Nein, über sie mache sich eigentlich kein Argentinier Gedanken und sie, Frau Heinz, sei sehr verwundert gewesen, als ihr jenes Foto mit den drei Indios untergekommen sei.

### Ureinwohner interessieren Argentinier nicht

Aus dem Publikum der Hinweis auf die Ausstellung in der oberen Burg- etage. Dort würden doch Bilder mit indianischen Symbolen und Motiven gezeigt. Etwas unruhig geworden, mischte sich die Konsulin Maria Donna Raballo ein. Diese Bilder bezögen sich auf die in Amerika lebenden Indianer.

„Argentinier zu sein heißt Europäer sein“, sagte Frau Heinz. „Eigentlich stammen wir alle aus den Schiffen.“ Also kann wohl kein Argentinier, so sehr er auch suchen mag, seine Wurzeln finden. GERDA WEINERT